

Ernst Schmidt
Buchdruckerei u. Verlag
der Wittgensteiner Zeitung
Laasphe i. Westf.

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und
Samstag u. kostet vierteljährlich
in der Expedition 1 Mark, durch
die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt.“
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige
Zeile oder deren Raum mit 12 Pf.
berechnet, Wiederholungen mit
entsprechendem Rabatt.

Nr. 85.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 21. Oktober 1908.

33. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

In Verfolg des auf Grund der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 12. März 1896 gefaßten Beschlusses des Kreis-Ausschusses vom 8. Mai 1896 und der Kreis-Polizei-Verordnung vom 3. Juni 1905 wird hiermit nachstehender Reiseplan für die diesjährige Herbstjagd der Zuchstiere und Ziegenböcke sowie für die Aufnahme von Muttertieren ins Herdbuch veröffentlicht:

1. Am Montag den 2. November d. J., vorm. 9 1/2 Uhr. Sammelort Wirtschaft Röser in Schwarzenau. Vorzuführen sind die Zuchstiere, Ziegenböcke und Muttertiere von Schwarzenau, Elsfeld und Beddelhausen.
2. Am demselben Tage, vormittags 11 Uhr, Sammelort Arfeld. Vorzuführen sind die Zuchstiere, Ziegenböcke und Muttertiere von Arfeld und Nischtein.
3. Am demselben Tage, mittags 12 Uhr, Sammelort Wirtschaft Hartmann, Dohlar. Vorzuführen sind die Zuchstiere, Ziegenböcke und Muttertiere von Dohlar.
4. Am demselben Tage, nachmittags 12 1/2 Uhr, Sammelort Wirtschaft Klinkert, Markhausen. Vorzuführen sind die Zuchstiere, Ziegenböcke und Muttertiere von Markhausen, Raumland, Gemshar und Berghausen.
5. Am demselben Tage, 4 1/2 Uhr nachmittags, Sammelort auf der Kreisstraße vor dem Bahnhof Aue. Vorzuführen sind die Zuchstiere, Ziegenböcke und Muttertiere von Aue und Wingershausen.
6. Am Dienstag den 3. November, vormittags 8 1/2 Uhr, Sammelort Viehmarktplatz Berleburg. Vorzuführen sind die Zuchstiere, Ziegenböcke und Muttertiere von Berleburg.
7. Am demselben Tage, vormittags 10 Uhr, Sammelort Wirtschaft Florin, Dödesberg. Vorzuführen sind die Zuchstiere, Ziegenböcke und Muttertiere von Girkhausen, Langewiese, Neustenberg, Schüller, Mollseifen und Wemighausen.
8. Am demselben Tage, nachmittags 3 1/2 Uhr, Sammelort Didenhausen vor dem früheren Schwanen Hause. Vorzuführen sind die Zuchstiere, Ziegenböcke und Muttertiere von Wunderrhausen, Didenhausen, Alertshausen und Christiansfeld.
9. Am Mittwoch den 4. November, vormittags 8 1/2 Uhr, Sammelort Gasthof Dürsch zu Grndtebrück. Vorzuführen sind die Zuchstiere, Ziegenböcke und Muttertiere von Grndtebrück, Schameber, Benfe, Zinfe, Birtelbach, Birtelbach und Womelsdorf.
10. Am demselben Tage, vormittags 10 1/2 Uhr, Sammelort Wirtschaft Breuer, Seimstruth. Vorzuführen sind die Zuchstiere, Ziegenböcke und Muttertiere von Rinthe, Balbe, Weidenhausen, Stünzel, Sassenhausen und Holzhausen.
11. Am demselben Tage, nachmittags 1 1/2 Uhr, Sammelort Wirtschaft Heinrich, Feudingen. Vorzuführen sind die Zuchstiere, Ziegenböcke und Muttertiere von Feudingen, Amtshausen, Rippershausen, Weide, Vothholz, Großenbach, Oberndorf, Steinbach, Vermerhausen und Sackmannhausen.

Der dritte Schuß.

Kriminal-Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Kommen Sie von dieser Seite heran,“ rief der Staatsanwalt.

Im nächsten Augenblick war der Vole zur Stelle, und nun beugte sich Dr. Mylius zu der regungslosen Gestalt nieder, um im hellen Licht nach einer etwaigen Verletzung zu forschen.

Als der helle Schein auf der Brust der Toten lag, hob er vorsichtig die erstarrte Hand von der Herzgegend, auf der sie ruhte. Dann tastete er über die Stelle hin, öffnete hierauf ebenso bedächtig das schwarze Jackett, unter dem eine weißseidene Bluse zum Vorschein kam. Genau da, wo das Herz sich befand, war die helle Seide kreisförmig gerötet.

Es war nur ein winzig kleiner Fleck, aber das Gesicht des Staatsanwaltes wurde ernst. Die Rötung stammte von dem Wirt, das einer kleinen, aber tödlichen Wunde entsprang.

Es war kaum noch ein Zweifel vorhanden — die Unglückliche war gewaltsam aus dem Leben geschieden.

Von einer Waffe war in der Umgebung der Toten nichts zu sehen. Ein Messer oder ein Dolchstoß hätte einen schmalen Riß im Kleide hinterlassen, auch die Blutung wäre eine viel reichlichere gewesen. Hier zeigte sich eine runde Wundöffnung. Hatte vielleicht eine Kugel ihr Ende herbeigeführt?

Und nirgends eine Waffe — sollte eine fremde Hand hier grausam gewaltet haben?

Während dieser ganzen Zeit war kein Wort gefallen, auch die Natur ringsum schien wie unter dem Banne eines grauenhaften Ereignisses zu stehen — es herrschte tiefste Stille, nur der klagende Ruf eines Käuzchens drang vom Waldbrande herüber.

Jetzt richtete sich Dr. Mylius auf.

12. Am Donnerstag den 5. November, vormittags 10 Uhr, Sammelort Fasanerie bei Laasphe. Vorzuführen sind die Zuchstiere, Ziegenböcke und Muttertiere von Laasphe, Laasphehütte, Kunst-Wittgenstein, Niederlaasphe und Puderbach.

13. Am demselben Tage, 12 Uhr mittags, Sammelort Wirtschaft Frank, Banje. Vorzuführen sind die Zuchstiere, Ziegenböcke und Muttertiere von Banje, Fesselbach, Fesselbach, Heiligenborn, Herberhausen und Bernshausen.

Die Besitzer vorzuführender Tiere werden ersucht, die Zahl der Tiere bis 20. Oktober d. J. hierher mitzuteilen.

Zu denselben Terminen findet die Anführung der Eber des Schweinejagdverbandes des Kreises Wittgenstein statt. Die betreffenden Tiere sind an den einzelnen Orten vorzuführen. Ich weise auf die inzwischen in Kraft getretene Eber-Verordnung vom 14. September 1908 hin. Die Körtscheine und Deckscheine der bereits angeführten Tiere sind in den einzelnen Terminen vorzulegen.

Berleburg, den 5. Oktober 1908.
Der Landrat. Dr. Schröder.

In Ergänzung der Veröffentlichung vom 8. d. Mts. mache ich bekannt, daß der Termin zur Anführung der Zuchstiere, Ziegenböcke und Muttertiere von Schüller und Wemighausen nicht am Dödesberg, sondern vor der Wirtschaft Dödel am Stein vormittags 11 Uhr stattfindet.

Berleburg, den 13. Oktober 1908.
Der Landrat. Dr. Schröder.

Die Pläne über den ausführlichen Entwurf der Nebenbahn von Altenhunden nach Birkelbach liegen bis zum 23. Oktober in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Birkelbach zu Jedermanns Einsicht aus.

Etwasige Einwendungen sind bei mir oder dem Herrn Amtmann sofort anzubringen.

Berleburg, den 14. Oktober 1908.
Der Landrat. Dr. Schröder.

Wochenschau.

Nr. In den Leich der europäischen Politik fiel ein gewaltiger Stein: die plötzlich zum Ausbruch gelangte Balkankrise. Hoch auf schäumten zuerst die Wellen, erzeugten ringsum mächtige Aufregung. Aber bald ebbte die Flut wieder ab, und wenn auch der Leich heute noch nicht den stillen Eindruck wie sonst wohl macht, wobei sogar politische Fragen wie die tschechisch-deutschen Bänkerei in Böhmen oder die mecklenburgische Verfassungsangelegenheit Interesse erregen, so ist doch unzweifelhaft, daß eine gewisse Beruhigung eingetreten ist. Europa braucht nicht zu befürchten, eines Morgens mit dem angenehmen Gefühl aufzuwachen, daß ihm das Dach über dem Haupte in hellen Flammen steht! Das ist schon etwas und gegen früher entschieden ein Fortschritt; die gleiche Krisis hätte vor fünfzehn, zwanzig Jahren allent-

„Befestigen Sie die Laterne in der Erde, dann begeben Sie sich nach der Stelle zurück, wo die Wagen erwartet werden.“

Der junge Mann bohrte mit seinem Nischfänger ein Loch in den Boden und schob den Stiel der Laterne hinein. Ihr Schein fiel aus nächster Nähe grell über die regungslosen Glieder der Toten. Dann verließ der Burfche rasch den Schreckensort.

„Bist Du meiner Untersuchung gefolgt?“ fragte Mylius seinen im dunklen Schweigen verharrenden Freund.

„Ja.“

„Die Aermste scheint, wenn mich nicht alles trügt, ihren Tod durch eine Kugel gefunden zu haben, vielleicht durch eine Kugel, die sich aus der Büchse eines unglücklichen Schützen verirrte.“

„Du denkst dabei an mich?“

„Auch diese Möglichkeit liegt vor, Behringer . . .“

„Nein,“ lautete die heftig hervorgestoßene Erwiderung, „diese Möglichkeit liegt nicht vor, ich muß sie mit aller Entschiedenheit in Abrede stellen!“

„Ich sprach nur von einer Möglichkeit,“ wendete der Staatsanwalt ruhig ein, „Du bist lange genug Weidmann, Behringer, um zu wissen, daß der Weg einer Kugel und ihr endliches Ziel oft unberechenbar ist.“

„Den Weg und das Ziel meiner Kugel kenne ich genau! Der Vole, dem mein Schuß galt, stand wenigstens 30 Gänge seitwärts von hier — wir passierten ja vorher den Anshuß!“

„Aber,“ gab der andere zu bedenken, „die Unglückliche kann sich im Augenblicke des Schusses hinter oder in dem Erlengebüsch verborgen gehalten haben und mit der Todeswunde noch bis hierher gelangt sein, in einigen hastigen Schritten, wie sie die Todesangst zuwege bringt.“

„Dann hätte ich die Gestalt im Augenblicke des Zusammenbrechens von meinem Anshuß aus sehen müssen, ich habe nichts gesehen.“

„Es war schon dunkel, dazu das schwarze Kleid . . . überdies nahm der flüchtig werdende Vole Deine ganze

halben gewiß eine ganz andere Panik hervorgerufen. Das macht erstens, daß sämtliche Staaten in Europa heute von der Wichtigkeit und dem Werte des Friedens infolge der langen Friedensperiode viel zu durchdrungen sind, als daß sie ihn ohne zwingende Not auf das Spiel setzen würden. Die großen Mächte zumal sind so gewohnt, über die Gefahren eines europäischen Krieges nachzudenken, daß keine von ihnen die Verantwortlichkeit für das Anfangen übernehmen würde. Und ferner, ohne die Zustimmung der öffentlichen Meinung wäre heute ein Krieg in Europa überhaupt nicht möglich, die Völker aber werden niemals die Segnungen des Friedens wegen der Türkei und ihrer Zukunft aufs Spiel setzen wollen. Zweitens kommen die verschiedenen Bündnisse, Verträge und Ententen in Betracht, mit denen Europa kreuz und quer durchzogen ist. Da kann der einzelne Staat seine Politik nicht mehr bloß nach egoistischen Wünschen einrichten; er muß auf den Bundesfreund Rücksicht nehmen. Zum Beispiel im vorliegenden Falle — Oesterreich muß seine Orientpolitik so einrichten, daß sie es dem deutschen Verbündeten erlaubt, ohne Gefahr für die eigene Sicherheit mitzugehen, darf es also ohne ganz zwingende Gründe nicht zu einem Konflikt mit Rußland kommen lassen. Diese scheinen aber heute weniger als je vorzuliegen. Ebenso muß England bei seiner Balkanpolitik es vermeiden, sich in einen allzuscharfen Gegensatz zu Rußland zu setzen, weil sonst der französische Freund, der ja immer noch mit Rußland im Bündnis steht, arg in Verlegenheit gebracht würde. Demnach haben die mannigfachen europäischen Bündnisse doch, wie man jetzt sieht, das Gute, daß sie den Frieden erhalten helfen, mögen sie immerhin die Aktionsfreiheit des Einzelnen hemmen!

Das Ergebnis ist also, daß ein Krieg zwischen den Großmächten um der Balkanfrage willen vorläufig nicht in Betracht zu kommen scheint, und diese Tatsache an sich wirkt schon beruhigend. Man wird sich infolgedessen einigen. Und dem entsprechen auch die Grundzüge des Konferenzprogrammes, wie sie in London bei den Besprechungen des russischen Ministers Tswolski mit Milierey, dem verantwortlichen Leiter der auswärtigen Politik Englands, festgestellt worden sind. Darnach soll auf der Konferenz die Macht der vollendeten Tatsachen anerkannt werden; also Bulgarien behält seine Unabhängigkeit und Ferdinand den Königstitel — Oesterreich behält Bosnien und die Herzegowina, und Griechenland die Insel Kreta. Dafür soll dann die Türkei, die bei alledem der zählende Teil ist, entschädigt werden, und zwar höchstwahrscheinlich mit dem, was sie am nötigsten brauchen kann, nämlich mit finanziellen Vorteilen, und dann indem man sie als

Aufmerksamkeit in Anspruch . . . doch komm, vielleicht läßt sich noch etwas ausfindig machen, das uns Aufklärung gibt!“

Er hob die Laterne aus dem Boden und leuchtete nahe über dem kurzen Grabe aufmerksam alles ab. In der kurzen Grasnarbe war von einer Fußspur nichts zu finden, hart aber hinter dem ersten Gesträuch lag etwas auf der Erde, nach dem der Staatsanwalt sich rasch bückte.

Es war ein Damenhandschuh.

„Sieh, meine Annahme war richtig!“

Er streckte den Handschuh zu sich, aber das Suchen nach dem zweiten dazu gehörigen war erfolglos.

Nachdenklich gingen beide wieder zurück an ihren Platz, und Mylius schob den Stiel der Laterne in den Erdgrund.

„Wann fiel Dein Schuß, Behringer?“

„Ich nehme an, gegen sieben Uhr.“

„Das stimmt genau mit meinen Beobachtungen überein. Ich habe deutlich den Knall Deiner Büchse gehört, etwa eine Minute nach meinem Schusse, und ich streckte mein Bild kurz vor sieben Uhr, wie ich mich an meiner Uhr überzeugte.“

„Und zwei Schüsse sind nur gefallen.“

„Nur zwei.“

Eine Weile schwiegen beide.

Dann begann Behringer mit erregter Stimme von neuem:

„Der Zeitpunkt des Todes beruht ja nur auf einer Annahme. Kann nicht die verhängnisvolle Kugel ihr Opfer erreicht haben, bevor wir das Revier betraten?“

Der Staatsanwalt hob zweifelnd die Schultern.

„Die Todesstarre war noch nicht völlig eingetreten, ich stehe nicht vor der ersten Leiche, immerhin . . .“

Dann schien ihm plötzlich ein Gedanke zu kommen. Er bemächtigte sich der Laterne und reichte sie seinem Freunde.

„Du mußt mir behilflich sein, Behringer . . . ich brauche beide Hände, bitte!“ (Fortsetzung folgt.)

zivilisierten Staat anerkennt und sowohl die Gerichtsbarkeit der fremden Konsulate, als auch die besonderen europäischen Postanstalten einschränkt oder vielleicht gar gänzlich aufhebt. Ob das der Türkei als befriedigendes Äquivalent für ihre Verluste erscheinen wird, mag dahingestellt bleiben, zumal man zwischen den Zeilen des Konferenzprogrammes lesen kann, daß die „ehelichen Mäcker“ in Petersburg, London und Paris mit ihren separaten Kostenrechnungen nach der Konferenz noch auf dem Plane erscheinen werden: Rußland mit der Dardanellenfrage, England mit der Annetierung von Ägypten und Cypern, und Frankreich mit irgend welchen Konzeptionen wirtschaftlicher Natur. Allerdings haben die Dreibundstaaten dem in London festgesetzten Programm vorläufige noch nicht zugestimmt, aber nach Lage der Sache kann es sich höchstens um wenig wichtige Modifikationen handeln. Wenn dann die Einigkeit der Mächte hergestellt ist, so werden sich wohl auch die kleinen Schreier auf der Balkanhalbinsel selbst, besonders die Serben und die Bewohner der Schwarzen Berge, die Montenegriner, zufrieden geben. Aber das gilt alles nur vorläufig, die Entwicklung kann sich auch völlig anders und weniger rosig gestalten!

Es ist ganz merkwürdig! Der Telegraphendraht scheint nur ein gewisses Maß von Belastung mit politischen Depeschen zu vertragen und nicht mehr. Vor vierzehn Tagen noch brachte er alltäglich einen Buss von Nachrichten aus Marokko, Wichtiges und Unwichtiges wahllos durcheinander. Jetzt, seitdem der Rummel am Balkan angefangen hat, ist von dort unten rein nichts mehr zu berichten. Ist denn im scharifischen Reiche mit einem Male Ruhe eingekehrt? Fast möchte man es glauben, obgleich ja der Streit zwischen den beiden feindlichen Sultanstrümmern immer noch schwebt, und auch die europäischen Mächte sich immer noch nicht zu der Anerkennung des bisher siegreichen Muley Hafid entschlossen haben. Das heißt, Spanien und Frankreich bereiten schon seit geraumer Zeit eine Note an die Algerias-Kontrahenten vor, in welcher die Bedingungen festgesetzt sein sollen, die Muley Hafid erfüllen muß, bevor ihm die heißersehnte europäische Anerkennung zuteil werden kann. Hoffentlich wird diese Note mit ihrem Inhalte ohne weiteres akzeptiert werden; denn Europa hat doch wahrlich Sorgen genug, um sich der leidigen marokkanischen Affäre so rasch und so schmerzlos als möglich zu entledigen! Uebrigens werden einige Mächte recht froh sein, daß durch die Balkankrise der Streit um Marokko, der gefährlich war und nur wenig genug einzubringen versprach, für einmal in den Hintergrund geschoben worden ist. Möge die ganze Frage noch recht lange dort bleiben!

Die parlamentarische Zeit neigt ihrem Ende zu. Schon sind in Frankreich, in England und anderwärts die Volksvertretungen wieder an die Arbeit gegangen, und auch bei uns rüstet man sich auf die parlamentarische Campagne, welche — soweit der Reichstag in Betracht kommt — diesmal die Lösung verschiedener schwieriger Rätsel bringen soll. Auf keines ist man so gespannt, als wie auf das Rätsel der Reichsfinanzreform. In wenigen Tagen wird nun das große Steuerdekret des Herrn Sydow enthüllt werden. Es wird wohl kaum noch irgend welche Ueberraschungen für uns haben; die Hauptsachen sind ja bekannt. In seinen Grundzügen — soviel kann man jetzt schon sehen — zeigt der Steuerplan deutlich die Anpassung an die Bodenschärfe, auf die sich die Regierung stützen muß. Die beiden Bestandteile, Verbrauchssteuern und Steuern auf Vermögen und Besitz, entsprechen der Zusammenfassung des Volks aus konservativen und liberalen Elementen. Am wenigsten Schwierigkeit verspricht die

Haltung der liberalen Parteien, die, nach allem was von ihren Parlamentariern und ihrer Presse geäußert wurde, bereit scheinen, die indirekten Steuern zu bewilligen, wenn auch Vermögen und Besitz ihren Teil an den neuen Steuerlasten tragen. Bedenklicher mußte die Haltung der konservativen Partei stimmen, die gegen die Erweiterung der Erbschaftsteuer und die Nachlasssteuer, mit denen die Regierung dem Besitz beizukommen plant, die schärfste Opposition machte. Jetzt hat sich auch auf dieser Seite eine Wandlung vollzogen. Nicht als ob Konservative und Agrarier sich mit dem Plan der Nachlasssteuer ausgesöhnt hätten, aber sie sind grundsätzlich bereit, der Besteuerung des Besitzes und des Vermögens, wenn auch in einer anderen Form, zuzustimmen. Die „Kreuzzeitung“ deutete an, daß die Konservativen ihre Zustimmung allerdings davon abhängig machen müßten, daß das ausschließliche Recht der Einzelstaaten auf Erhebung direkter Steuern gewahrt bleibe. Darüber gibt sie jetzt folgende nähere Erklärung ab: „Soll das Reich in den Genuß von Vermögenssteuern gesetzt werden, so muß es sich die von den Einzelstaaten entrichten lassen, nicht von den Steuerzahlern. Wir denken uns die Sache so, daß die verbündeten Regierungen sich den durch die indirekten Steuern nicht zu beschaffenden Mehrbedarf auf die Matrikularbeiträge schlagen lassen, mit der Maßgabe, daß dieser festzustellende Betrag nur durch eine Vermögenssteuer (nach der Leistungsfähigkeit der Einzelstaaten) aufzubringen wäre. Das wäre keine Reichsvermögenssteuer, sondern eine besondere Art von Matrikularumlage.“ Diese Wahrung der Tradition mag man den Konservativen gern zugestehen. Die Hauptsache ist, daß eine Einigung auf der Basis dieses Zugeständnisses möglich ist. Nun kommt aber die Regierung und sagt: an eine Reichsvermögenssteuer in irgend welcher Form ist nicht zu denken. Hoffentlich ist dieses „Non possumus“ kein definitives; denn darüber sollte sich die Regierung nicht im Unklaren sein, daß von allen den verschiedenen Steuervorschlägen die Vermögenssteuer noch die am wenigsten unpopuläre ist, weil sie eine einigermaßen gerechte Verteilung der Lasten zuläßt.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Der kranke Mann.“

Stürmisch wogt's am goldenen Horn. — Donner rollen, Blitze flammen. — Und der kranke Mann voll Zorn — Ruft den Kriegsrat schnell zusammen. — In dem Hextenfelldort — Brodeln es in einem Fort. — Und des Türkenreiches Venter — Fühlt sich krank und immer kränker! — Abdul Hamid jorgenvoll — Zieht der Stürme Konsequenzen. — Andre wachsen Zoll für Zoll — Durch Verbiegung seiner Grenzen. — Und er finnt und überlegt: — Ob man mal dazwischen schlägt; — Doch das Schießen und das Schlagen — Kann kein kranker Mann vertragen. — Alles rückt von West nach Ost, — Alles liegt auf seinen Tischen. — Jede neue Morgenpost. — Bringt ein neues Uebersehen. — Die ihm einmals unterlan, — Ziehen ihre eigne Bahn. — Und die Völker, sie betragen — Sich, als hätten sie nichts zu sagen! — Der Bulgare hat sich jetzt. — Das ist fast ganz zweifelsohne. — Eigenhändig aufgelegt — Die ersehnte Königskrone. — Alles, alles jauchzt ihm zu: — Ferdinand, wie schön bist du! — Mag's dem Türken auch missfallen. — Furchtbar „schnuppe“ scheint dies allen! — Wie es braust und wie es klingt. — Selbst der Serbe schreit sich heiser; — Doch der Bosniak singt: — Gott erhalte Franz, den Kaiser! — Und so nimmt man hier und dort — Eines nach dem andern fort. — Ros vom Halbmond ruft der Kreier; — Mit dem Säbel raffelt Peter! — Schnelle zieht die Landwehr ein. — Und der Kronprinz aller Serben — Ruft: Was könnte schöner sein — Als den Heldentob zu sterben! — Kriegerisch ist man gestimmt. — Weil sich

eines ausgezeichneten Gedächtnisses erfreuen, nicht eine mindeste Spur ihrer lebhaftesten Träume zurückbleibt, während andere, vielleicht viel weniger zuverlässige Köpfe, nach dem Erwachen alle Details ihrer Träume getreulich wiedergeben vermögen? Wie kommt es, daß man einmal fast unmittelbar nach dem Einschlafen, ein andermal erst kurz vor dem Erwachen zu träumen beginnt?

Was ist die Ursache, daß man Freuden und Leiden, die durch Traumerlebnisse hervorgerufen werden, oft viel intensiver empfindet, als man dessen in welchem Zustande je fähig wäre? Und die allerschwerste Erscheinung: wie kann man die geheimnisvolle Verbindung, die tatsächlich zwischen manchen Träumen und den später ihnen folgenden Ereignissen als klar vorhanden sich aufdrängt, sich nur annähernd begreiflich machen? So sehr man sich als aufgeklärter Mensch dagegen sträuben mag, eine solche Verbindung besteht entschieden vielfach. Natürlich ist es eine Torheit, aus jedem Traum nach Altweltmanier irgend eine Bedeutung herausdeuteln zu wollen. Wer aber die Augen offen hält und mit Verständnis, so feinstichig, wie er nur immer will, umhört, der wird zahlreiche Fälle feststellen können, in denen Träume bevorstehende Ereignisse in mehr oder minder verschleihter Art angekündigt haben.

Wenn es sich um Erlebnisse handelt, die in das Gemüt des Traumenden gewissermaßen ihre Schatten schon vorauswarfen, dann mag eine gewisse Prädisposition der Seele als ausreichende Erklärung dienen. Besonders dann, wenn das künftige Geschehen sich im Traume genau so darstellt, wie es befristet oder erhofft wird und in der Folge sich abspielen muß. In einiger Ratlosigkeit aber steht man schon jenen Träumen gegenüber, die dieses künftige vorauszuweisende Geschehen in einer symbolischen Weise veranschaulichen.

So hat zum Beispiel eine mir nahestehende Person, die von einem Prozeß bedroht war, der dann zu ihrem wirtschaftlichen Ruin führte, einige Tage vor der Klagezustellung geträumt, daß von der Decke ihres Schlafzimmers ungeheure Mengen von Ruß herabsfielen, alle Gegenstände mit einer dicken schwarzen Schicht bedeckten und die Traumende selbst auf ihrem Bett erstickten.

Ganz aber muß unser Wissen und Verstehen jenen Träumen gegenüber versagen, die völlig unerwartete Ereignisse, ja solche, die der davon Betroffene zur Zeit des Träumens für ganz unmöglich gehalten hat, zukünftig vorher verkündigen, den Tod eines Menschen etwa, von dem man sich vor einigen Stunden im besten Wohlsein getrennt hat, um vielleicht mit einer lächelnden Erinnerung seines Frohsinnes einzuschlafen.

So sehr aber alle diese sonderbaren Beziehungen des Träumens zu den realen Dingen grübelische Köpfe beschäftigen

Desireich etwas nimmt; — Doch man legt sich ruhig schlafen: — Donauflotte kreuzt vor'm Hafen. — Doch der Käim wächst mittlerweile. — Albanen schreien und Griesen. — Alle wollen sie ihr Teil. — Von dem Braten, den sie riechen. — Montenegro selbst erhebt. — Jetzt sein Stimmchen, und es strebt — An, was Ferdinand errungen. — Von dem eignen Wert durchdrungen. — Auch das große Russenreich — Mächtige Forderungen stellen. — Und bedingt sich alsogleich: — Durchfahrt durch die Dardanellen! — Also gärt es immerzu. — Trohndem hat Europa Ruh'. — Denn des Türkenreiches Reiter — Ist ein kranker Mann. —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

Laasphe, 20. Okt. Bei der Handwerkskammer zu Arnberg sind in leger Zeit seitens der Handwerker viele Klagen über Mangel an Aufträgen laut geworden, ganz besonders von Seiten des Baugewerbes, das, wie allgemein bekannt, in diesem Jahre unter einer großen Flaue zu leiden hatte. Nunmehr gehen die wenigen in Ausführung begriffenen Bauten ihrer Vollendung entgegen, wodurch eine große Anzahl Handwerksmeister gezwungen ist, ihre Hilfskräfte zu entlassen. Aber auch die übrigen Handwerkszweige leiden sehr unter dem Druck der schlechten Zeiten. Durch diese Verhältnisse geraten viele selbständige Handwerker in eine sehr mißliche Lage, und es wird ihnen schwer sein, im kommenden Winter sich ihre Existenz zu erhalten. Die Handwerkskammer ist zwar nicht in der Lage, durch Vermittlung von Aufträgen direkt helfen einzugreifen; sie richtet jedoch auf diesem Wege an die Bürgerschaft und die Arbeit vergebenden Behörden die dringende Bitte, etwaige im kommenden Winter zur Ausführung gelangende Arbeiten den selbständigen Handwerkern zuzuwenden, um in etwa den großen Sorgen, die den Handwerker drücken, zu beggnen. Wenn die Behörden in diesem Sinne hilfsbereit vorangehen, werden gewiß die Bürger diesem Beispiele folgen und es sich nicht nehmen lassen, zur Milderung der Not im Handwerk das ihrige beizutragen dadurch, daß auch sie etwa zu vergebende Aufträge den selbständigen Handwerkern zuwenden.

Der kommandierende General des 18. Armee-Korps, Excellenz v. Eichhorn, veröffentlicht eine Dankagung für die ausgezeichnete Aufnahme der ihm unterstellten Truppen während der diesjährigen Herbstübungen und spricht gleichzeitig den Dank gegenüber den Behörden für ihre bereitwillige Unterstützung aus. Der betreffende Erlaß hebt besonders hervor, daß die Bevölkerung die einquartierten Truppenteile durchweg mit lebhafter Freude begrüßt und sich bemüht habe, Offizieren und Mannschaften gegenüber das größte Entgegenkommen zu betätigen.

Regensburg, 19. Okt. (Bahnbau.) Nachdem nun die Vermessungsarbeiten an der neuen Bahnstrecke Oberescheld-Wallau soweit beendet sind, läßt das Baubureau zu Dillenburg auf der ganzen Linie Veranschlagungen schlagen. Bis jetzt haben sich die Untergrundverhältnisse als günstig erwiesen. Auf einer Waldwiese an der Wafferseide zwischen Schelbe und Gansbach wird eine große Kantine erbaut werden nebst Unterkunftsräumen für all das fremde Volk, das im Laufe des Winters vielleicht noch seinen Einzug in unsere Gegend halten wird. Hoffentlich sorgen die Behörden beizeiten für eine gehörige Ueberwachung der lästigen ausländischen Arbeiter, damit wir von den üblen Erfahrungen verschont bleiben, wie sie in den letzten Jahren im Battenberger und Frankfurter Bezirk gemacht worden sind. Allenfalls macht sich die Spekulation durch Ankauf von Grundstücken und Bauplätzen in der Nähe der Bahnlinie bemerkbar.

Kreuzthal, 17. Oktober. Gestern vormittag kurz nach 8 Uhr wurde ein beladener Postwagen, der den Uebergang auf dem hiesigen Bahnhof vom ersten zum zweiten Bahnsteig passieren wollte, von der Lokomotive des einfahrenden Personenzuges Siegen-Hagen erfasst und zertrümmert, auch ein Teil des Wagens wurde beschädigt. Glücklicherweise sind Verletzungen von Beamten nicht vorgekommen.

Eibelshausen, 19. Okt. Die Frau des Formers Klingelhöfer hieselbst war mit Jauchefahren beschäftigt und hatte ein etwa dreijähriges Kind auf dem Wagen. Auf einer

mögen, die Frage, warum wir überhaupt träumen, scheint mir von noch größerer Bedeutung zu sein, da sie geeignet ist, unsern Standpunkt zu den unerforschlichen Dingen der überfinnlichen Welt in einer ganz bestimmten Richtung zu beeinflussen. Da es völlig außer unserer Macht liegt, für oder wider das Träumen irgend etwas zu unternehmen, da wir also im Traum nur passive Werkzeuge sind, muß als Erwecker und „Impresario“ der Träume eine von uns unabhängige Kraft in Betracht kommen.

Da bleibt uns denn nach dem jehigen Stande unseres Wissens gar keine Wahl. Die Kraft, die in allem Leben wirkt, mag sie Gott oder Natur oder mit tausend anderen Namen genannt werden, muß auch für unser Träumen verantwortlich gemacht werden.

Was bezweckt diese Kraft nun damit, uns träumen zu lassen? Warum gönnt sie dem Wüthen, der sich in welchem Zustand schon mit den entsetzlichen Sorgen und Kummerlichkeiten herumschleppt, nicht wenigstens die Erholung eines tobanähnlichen Schlafes? Warum schreut sie den Glücklichsten, der sein Lebenshaus allem Schicksal zum Trost hoch oben auf einem sonnigen Berge erbaut hat, wenn er wehrlos im Schlafe liegt, mit den qualvollsten Leiden seines Untergrundes? Warum läßt sie den, der sich geliebt weiß und unwandelbar treu geliebt ist, von dem Abfall seiner Braut oder seines Weibes träumen und jagt ihn durch die tiefsten Erschütterungen, denen im Leben zu verfallen ihm niemals beschieden sein würde? Warum narrt sie den Entbehrten mit Bildern der Ueppigkeit, des Reichthums, der Schönheit oder eines unendlichen Liebesglücks, der dann erwachend um so schmerzlicher der traurigen Dede seines Daseins sich bewußt werden muß? Warum sügt sie dem erbarmungslosen Entschlafenen schwerer Schicksalschläge so oft noch die abscheuliche Gausamkeit hinzu, sie in qualvollen Träumen lange vorher anzukündigen und Menschenherzen die aller Kraft für die Stunde der Entscheidung bedürfen, auch noch durch die Schrecken der Erwartung zu zermürben?

Es ist fast unmöglich, auf alle diese Fragen eine andere Antwort zu finden, als die, daß der Traum als eines der raffiniertesten Nachmittel des Weltengottes sich darstellt, daue bestimmt, selbst den erlösenden Frieden des Schlafes nach Raune uns zu verkümmern und den Segen des Schlafes, also sein eigenes Geschenk, nicht nur unwirksam zu machen, sondern geradezu in einen Fluch zu verkehren.

Das Leben würde um vieles länger daran arbeiten müssen, unsere Nerventräfte aufzuheben, wenn wir niemals träumten. Denn im traumlosen Schlaf erleben wir vieles, was der tägliche Kampf in uns absorbiert. „Rast wohlgenährte Männer um mich sein, die nachts gut schlafen.“ — Diese Glücklichen!

Träume.

Zu den großen und, wie es scheint, unlöslichen Rätseln der Weltseele gehört das Gebiet der Träume. So viele Stützpunkte auch immer die Kraft des menschlichen Geistes gesucht hat, um die schwere Gölle von den geheimnisvollen Vorgängen des Traumlebens zu heben — wir sind der Erkenntnis dieser Materie noch nicht im geringsten näher gekommen. Nicht einmal die wissenschaftlich zu begründenden Entstehungsursachen der Träume können Anspruch auf allgemeine Gültigkeit erheben. Es ist sicher, daß viele Menschen, wenn sie mit überladenen Mägen zu Bett gehen, von beängstigenden Träumen geplagt werden. Es ist aber ebenso sicher, daß tausend andere diese Erfahrung nicht machen, und daß selbst die dazu Inclinierenden durchaus nicht immer solcher Wirkung unterliegen. Daselbe gilt von den Träumen, die gewissermaßen nur eine unbewusste Fortsetzung einer bewußten Gedankenreihe darstellen oder dem Schlafenden die Erfüllung von Hoffnungen oder Befürchtungen, die in der Brust des Wachenden rege waren, vorgaukeln.

Allen diesen Fällen stehen zahllose andere gegenüber, für die es absolut keine Erklärung gibt, Traumerlebnisse, die weitab aus dem Ideenkreis und aus den Empfindungsmöglichkeiten des von ihnen Betroffenen herausfallen, ja mit seinem gesamten Geistes- und Gefühlsleben in gar keine Beziehung zu bringen sind. Es sei zum Beispiel an gewisse kisterne Traumbilder erinnert, von denen häufig ganz unüberhörte und unwillkürliche Kinder beunruhigt werden.

Aus dem Umstand, daß man nach schwerem und vielem Träumen müde und ohne jedes Gefühl der Erquickung erwacht, ist wohl mit Recht geschlossen worden, daß den Funktionen des Gehirns während des Träumens ein ganz außerordentliches Arbeitspensum aufgelastet wird. Natürlich, in unserem Kopfe müssen alle diese Bilder entstehen, die in unfassbarer Schnelligkeit vorbeiziehen. Man hat Beobachtungen gemacht, daß Schlafende innerhalb weniger Minuten Traumerlebnisse gehabt haben, deren Aufzählung allein sie eine Stunde und darüber in Anspruch nahm.

Nicht minder merkwürdig ist es, daß sich besonders lebhaft Träume nicht selten mit unmerklicher Klarheit in den Zustand eines Halbschlummers hinein fortsetzen und das schon erwachende Bewußtsein mit ihren mythischen Fäden zu durchspinnen fortfahren. Und dies keineswegs nur bei Menschen, die mit ungewöhnlich reger Phantasie ausgestattet sind. Gerade unter diesen gibt es viele, die einen fast ganz traumlosen Schlaf haben.

Wie soll man sich weiter die auffallende Tatsache erklären, daß vielfach in der Erinnerung von Personen, die sich sonst

schlechter das Kind und davon, am Rad

kurzlich Hans D. telefon nach W. Zeitung Monate weil ge keine St

find, bereits beipreis 85 000 Schiden

Tage der Tode de Regensb Gegenw preußlich in feierl

Bauernb einem R Wache h ziehen, h mit dem Feldsch war und mit voll meinten,

* 2

zur Ecto Anspruch ein Kun worin z der Vo daß die auch ent willigen

Rameral Sache a zu bring genug je wovon z bringen vor nich aufstabe

Dauer g ob eine vorliegt, solches Bemühu konnten, für zwec bringen. jellen.

Bewegung für alle, der diese ranen a recht ge lamerab Rameral haben, die and Unkosten Bezirke, und au Wenn i

postlos die Dau Rameral Beiträ fassen, jeder k Beiträ an den.

* 2 verklung

* 2

Ne auf sof Louis

schlechten Stelle des Feldweges wurde das gefüllte Faß sowie das Kind von dem Wagen geschleudert. Hierbei kam das Kind unter das Faß zu liegen und trug so schwere Verletzungen davon, daß es trotz sofort herbeigeholter ärztlicher Hilfe noch am Nachmittag gestorben ist.

Wegen Verletzung des Telephonheimnisses hatte sich kürzlich vor der Darmstädter Straßammer der Postassistent Hans Deppe zu verantworten. Deppe hat im August eine telephonische Nachricht, die ein Frankfurter Depeschsbureau nach Worms gab, in Großgerau abgehört und an eine dortige Zeitung weitergegeben. Der Staatsanwalt beantragte drei Monate Gefängnis, während der Gerichtshof ihn freisprach, weil gegen das Weitergeben von Telephonnachrichten bisher keine Strafbestimmungen bestehen.

Wie groß die Flurschäden durch die Mäander sind, wird auch durch die in einigen Gemeinden der Palz bereits erfolgte Abschätzung deutlich illustriert. Es wurden beispielsweise für Rindenheim 165 000 M., für Biebesheim 85 000 M. und für Dudenheim und Ottersheim 51 000 M. Schäden festgestellt.

Regensburg, 19. Okt. Am gestrigen Sonntag, dem Tage der Völkerschlacht bei Leipzig, und zehn Jahre nach dem Tode des Altreichskanzlers, fand in der Walthalla bei Regensburg die feierliche Aufstellung der Bismarckbüste in Gegenwart des deutschen Reichskanzlers, der bayerischen und preussischen Minister, sowie vieler sonstiger hoher Würdenträger in feierlicher Weise statt.

In **Raitenhaslach** am bairischen Inn gingen zwei Bauernburschen nachts vom Wirtshaus heim und kamen an einem Krautacker vorbei, auf dem eine einsame Feldscheuche Wache hielt. Die beiden Burschen wollten sie zum Uff ausziehen, bekamen aber von der Feldscheuche auf einmal Prügel mit dem Juvor so stark von ihr ausgestreckten Stod. Die Feldscheuche war nämlich ein Kautzieb, der gestört worden war und kurz entschlossen die Feldscheuche markierte, und zwar mit vollem Erfolg, denn die Burschen ergriffen die Flucht und meinten, an ein Gespenst geraten zu sein.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 20. Okt. In der Veteranenbewegung zur Erlangung des Ehrensolbes für alle Veteranen, die darauf Anspruch machen, erläßt jetzt der Hauptvorstand in Almena ein Rundschreiben an die Vorstände der einzelnen Kreisvereine, worin zur Einbringung von Geldmitteln aufgefordert wird. Der Vorstand begründet seine Forderung mit der Tatsache, daß die Agitation für die Verfechtung ihrer gerechten Sache auch entsprechende Geldmittel erfordert. Die bisherigen freiwilligen Geldspenden seien aufgebraucht, auch könne man den Kameraden, die sich bisher in uneigennützigster Weise für die Sache aufgeopfert haben, nicht zumuten, noch fernerhin Opfer zu bringen, zumal doch unter den Veteranen noch Männer genug seien, die den geringen Beitrag von 50 Pfg. im Jahre, wovon 20 Pfg. an den Hauptvorstand abzuführen sind, aufbringen können. — Nun ist auch in unserem Kreise vor nicht langer Zeit ein Kreisverband mit großer Freudigkeit zustande gekommen. Aber diese Freudigkeit scheint nicht von Dauer gewesen zu sein. Namentlich hat es den Anschein, als ob eine gewisse Gleichgültigkeit auf Seiten derjenigen Veteranen vorliege, welche schon im Besitz der Rente bzw. des Ehrensolbes sind. Diejenigen Veteranen aber, welche trotz aller Bemühungen die Gewährung des Ehrensolbes nicht erlangen konnten, scheinen müßlos geworden zu sein und es deshalb für zwecklos zu halten, noch weitere Opfer für ihre Sache zu bringen. Was sind aber 25 Pfg. im Halbjahr für den einzelnen. Selbst wenn man ganz bestimmt wüßte, daß die Bewegung keinen Erfolg hätte, so wäre es doch beschämend für alle, wenn es auch nur einen unter den Veteranen gäbe, der dieses kleine Opfer nicht bringen wollte. Diejenigen Veteranen aber, welche schon im Besitz der Rente sind, sollten doch recht gerne den kleinen Beitrag bezahlen. Sie müßten soviel kameradschaftliche Gesinnung an den Tag legen, daß sie ihren Kameraden behilflich sind, das zu erlangen, was sie schon haben, ohne einen größeren Anspruch darauf zu haben, wie die anderen auch. Auch im eigenen Kreisverein gibt es Unkosten. Durch die räumliche Ausdehnung der einzelnen Bezirke, die zum Kreisverband gehören, entstehen Postkosten und auch Kosten für Anzeigen in den Zeitungen u. s. w. Wenn auch die Zeitungen des Kreises die Anzeigen bisher kostenlos aufgenommen haben, so kann man ihnen das auf die Dauer nicht zumuten. Deshalb ist es nötig, wenn die Kameraden, welchen die Aufforderung zum Einsammeln von Beiträgen zugegangen ist, sich nunmehr ernstlich damit befassen, und die Beiträge an den Vorstand abführen. Ein jeder kameradschaftlich gesinnte Veteran wird den kleinen Beitrag gerne bezahlen. Ohne Beitrag kann kein Anschluß an den Provinzialverband erfolgen.

Laasphe, 20. Oktober. Die Vieder des Frühlings sind verflungen, die Blumen des Sommers sind verblüht; es ist

Herbst geworden. Kühlt zieht der Wind über die kahlen Felder, graue Wolken treiben am schblauen Himmel dahin. Reife knistern die letzten trocknen braunen Blätter an Baum und Strauch. Das Pflanzenleben geht mit Riesenschritten für lange Zeit seinem Abschluß entgegen, die Natur rüstet sich zum Winterschlaf. Wohl Jedem ist's, als hätte er sich erst auf den Frühling gefreut — und schon wieder ist's Herbst und der Winter steht vor der Tür!

Er läßt uns noch Zeit, er plagt uns noch nicht, Der Winter mit Eis und mit Gloden, Vom blauen Himmel noch leuchtet es Licht, Als wollte uns Märzsonne loden. — So bleibt einem Menschen wohl Jugend oft naß, Lieber Jahre — fühlst nicht sich erkalten — Lieber Nacht aber schneit's, und der Winter ist da, Lieber Nacht — zählt ein Herz zu den Allen.

Ja, so ist es und so geht es. Wehmütig stimmt es einen, wenn so das Raub fällt und die Natur sich rüstet zum Winterschlaf und die rauhen wilden Stürme über die Erde dahin brausen und die schweren Wetterwolken vor sich her jagen. Den letzten ganz schönen Herbsttag haben wir wohl gehabt dieses Jahr — was nachkommt, ist „Gratzugabe“. — Trifft das am Ende auch auf das politische Wetter zu? Haben wir die schönsten Friedenstag auch gehabt? Zieht sich das Kriegsgewitter zusammen? Bricht der schreckliche Völkerrkrieg aus, vor dem sich alles schon so lang gefürchtet hat? — Wer vermag in die Zukunft zu schauen. . . .

Laasphe, 20. Okt. Gegen den Rarm wird seit kurzem in den Großstädten ein regelrechter Kampf geführt. Rarm gibt es aber nicht nur in Städten mit großer Bevölkerung, er ist auch in der Provinz, in Stadt und Land vorhanden und man braucht durchaus kein nervöser Mensch zu sein, um in die Reihen der Kämpfer gegen den Rarm einzutreten. Ist es dort im allgemeinen das lärmende Hasten und Treiben des öffentlichen Verkehrs, des Großstadtlebens, so ist es anderswo speziell der Rarm und Unfug, der von schreienden, johlenden Kindern verübt wird, die Belästigung, die man sich durch allerhand andere überflüssige Geräusche, durch schnelles Fahren der Fuhrwerke und Autos, Peitschenknallen, Klavierklänge bei offenen Fenstern, durch überlautes Benehmen, Singen und Jodeln erwachsender Personen auf Straßen und Plätzen, insonderheit zur Sonntag-Abend- und Nachtzeit usw. gefallen lassen muß. Eine solche Belästigung der Mitbewohner und Nachbarn, der gesunden wie kranken, läßt sich aber mit etwas gutem Willen und Rücksichtnahme leicht vermeiden und den in Betracht kommenden Personen die Aneignung solcher Eigenschaften anzupfehlen, ist der Zweck dieser Zeilen. Die Wahrung von Anstand und guter Sitte erfordert die Ehre eines jeden Ortes, Rarm und Rohheit in jeglicher Gestalt werfen kein gutes Licht auf die Bewohner, deshalb möge man in der Erziehung zum Besseren bei der Jugend anfangen, gegen Erwachsene helfen eventl. gezielte Paragrafen.

Niederlaasphe, 20. Okt. (Prämiiert.) Dem Obstzüchter Herrn Adolf Schäfer hier selbst wurde auf der gegenwärtig in Bielefeld stattfindenden Westf. Provinzial-Obstausstellung für ausgeteilte Obstsorten in der betreffenden Klasse der 2. und 3. Preis zuerkannt.

Feudingen, 20. Okt. In der „Siegener Bzg.“ lesen wir: Nur noch eine kurze Spanne Zeit und die Winterfröste brausen über das Land. Noch aber scheint uns die Sonne goldene Tage und mit leuchtenden Farben schmückt der Herbst Busch und Wald. Darum eile ein jeder, dem ein naturfrohes Herz im Busen schlägt, die Stunden zu nützen, ehe die Welt im Winterschlaf befangen liegt. Wer aber nicht weiß, wohin er seine Schritte lenken soll, dem wollen wir einen Erdenswinkel verraten, so lauschig und anmutig und auch wieder wechselvoll in seinen Landschaftsbildern, wie wenige in unserer Annehmlichkeiten so reichen Umgebung. Alt ist der Ruf des Jfetales, und doch werden nur wenige seinen Zauber voll genossen haben. Wanderten doch die meisten über Heiligenborn und verloren dadurch den Anblick des oberen, durch besonderen Reiz ausgezeichneten Tales. Auch kommen die Landschaftsbilder und vor allem der idyllische Zauber, der über dem Gange ruht, durch die mangelhafte Wegführung nicht zur gebührenden Geltung. Jetzt aber führt ein gut gezeichneter neuer Pfad vom Bahnhof zunächst zu der neu gefaßten, inmitten eines romantischen Bergesfels gar lieblich sprudelnden Quelle der Jfe selbst, und dann, dem Bache folgend, durch Wiesen, Wald und Schluchten, alle Schönheiten des Tales erschließend, bis zum Ausgange nach Feudingen. Der Genuß dieser Wanderung erhöht sich, wenn man sie bei Feudingen beginnt, also das Tal aufwärts wandert. Also hinaus ins Jfetal!

Allerlei.

Ein 136-jähriger Veteran. Die „Zeitung der Rigaerischen Stadtpolizei“ bringt folgende Mitteilung: Am 5. September weilte in Riga, auf der Durchreise nach Warschau zum

Jubelfest des ersten Dragonerregiments des Königs von Württemberg, der verabschiedete Wachtmeister dieses Regiments Andrei Nikolajewitsch Schmidt, der am selben Tage auch 136 Jahre alt wurde. Zur Bestätigung seines hohen Alters zeigte er seinen Abschiedsnr. 120, auf dem gelangt ist, daß er, der verabschiedete Wachtmeister Andrei Nikolajewitsch Schmidt, den Kleinbürgern der Stadt Schaulen im Gouvernement Rowno entstammt, am 5. September 1772 geboren, orthodoxer Konfession, des Lesens und Schreibens kundig, verheiratet und am 6. August 1796 aus den Kantonten zum Dienst in das Revaler Bataillon eingereiht worden ist. Am 18. Juli 1798 übertritt er die Alpen unter dem Feldmarschall Suworow. Für die Eroberung zweier Geschütze bei Malj-Jaroslav und einer feindlichen Fahne bei Smolensk im Oktober 1812 erhielt er den Georgs-Orden 3. Klasse und eine silberne Medaille am Georgs-Bande. Für die Eroberung einer türkischen Standarte bei der Erstürmung Erivans im persischen Kriege 1827 bis 1829 wurde er von Paskevitich persönlich mit den Abzeichen des Militärordens zweiter Klasse ausgezeichnet. Bei der Erstürmung von Prag im Jahre 1831 wurde er mit dem polnischen St.-Stanislaus-Orden und für die Erstürmung von Warschau im Jahre 1832 mit der silbernen Medaille am Andreas-Bande ausgezeichnet. Nach der Eroberung von Tiraspol im Jahre 1848 erhielt er ebenfalls die silberne Medaille am Andreas-Bande. Bei der Erstürmung des Malatow-Hügels von Sebastopol im Krimkrieg erhielt er für die Rettung des Konteradmirals Nachimow den Militärorden erster Klasse. Im Jahre 1857 wurde er wegen Krankheit und Schwäche aus dem Dienst unter Verleihung einer jährlichen Pension von 1200 Rubeln entlassen. Während seiner ganzen Dienstzeit ist er kein einziges Mal bestraft worden. Dieser Veteran geht noch ohne fremde Hilfe, nur auf einem Stod gestützt, hört gut, spricht vernünftig, sieht aber schlecht. Er hat, wie er selbst erzählt, nie geistige Getränke genossen und nie geraucht, ist aber ein Freund von Schnupftabak. Seit 62 Jahren ist er Witwer, und sein einziger Sohn ist im Kriege mit den Türken gefallen. Zum Jubiläum reiste er im Mantel und mit der Mütze, die er sich seit dem Tage seines Austritts aus dem Dienst aufbewahrt hat. Sein Gedächtnis ist ausgezeichnet, und mit Säbeln gedankt er der Zeiten, da die Truppen in Bastionen zur Parade zogen und da es nicht nur keine Eisenbahnen, sondern auch keine Kunststraßen gab. Der Veteran lebt ständig in Tiflis.

Wann ist eine Zeitung druckfehlerfrei? Eine Zeitung ist nur dann druckfehlerfrei, wenn 1. der Verfasser oder Einsender das Richtige geschrieben, 2. das Richtige auch deutlich geschrieben, 3. der Setzer in alle Fächer des Setzkastens lauter richtige Buchstaben geworfen hat, 4. die richtigen Buchstaben greift, 5. sie richtig einsetzt, 6. der Korrektor die Korrektur richtig liest, 7. der Setzer die erste Korrektur richtig verbessert, 8. die Revision richtig gelesen wird, 9. wenn die in der Revision etwa noch vorgefundenen Fehler richtig verbessert werden, 10. wenn den Betreffenden die nötige Zeit dazu gelassen wird, 11. wenn noch ein Duzend anderer Umstände sich ebenso glücklich abmachen. Und da nun z. B. ein großer Oktavbogen 50 000 bis 55 000 Buchstaben zählt, so müssen jene günstigen Umstände sich bei der Größe der Zeitung 50 000 bis 55 000 Mal wiederholen, wenn das Publikum einen einzigen fehlerfreien Bogen in die Hände bekommen soll. Man wird zugeben, daß dies bei der Hast der Arbeit nicht ganz leicht ist. Es würde gewiß weniger kritisiert und getadelt werden, wenn alle Zeitungsleser einen Begriff von der Arbeit hätten, die zur Fertigstellung eines Blattes erforderlich ist.

Herbstverklär.

Herbstverklär in tausend Farben
Strahlt die Welt so licht und weit,
Freud und Wonne, süßes Leben,
Zieht noch durch die späte Zeit.
In den Zweigen liegt's wie Flüstern,
Wie im goldnen selgen Ma'n
Und vom blauen Himmel nieder
Lacht der Sonne goldner Schein.

Zwar der Vöglein süße Vieder
Klingen nicht mehr durch das Land,
Dennoch prangt die Welt erhaben,
Bis zum fernen Heidestrand;
Wenn ein tiefer Lebensfrieden
Daseinsdrang und Lust regiert,
Und nach weiser Urbestimmung
Einsamer das Walten wird.

Und am schönsten ist die Erde
Dann im letzten bunten Glanz,
Wenn sie prachigerüstet steht
Wie zu leichtem Spiel und Tanz;
Wenn noch einmal auf zum Vichte
Kragt sich ihrer Flügel Macht,
Eh' vom kalten Norden ziehet
Lobesstarre Winternacht.

W.

Briefkasten der Schriftleitung.

W. S. Nach dem bürgerlichen Gesetzbuch (§ 582) hat der Pächter eines landwirtschaftlichen Grundstückes die gewöhnlichen Ausbesserungen, insbesondere die der Wohn- und Wirtschaftsgebäude, Gräben und Einfriedigungen, auf seine Kosten vorzunehmen.

Heute früh verstarb nach längerem Leiden der
frühere Gemeindevorsteher,
Herr Gerbereibesitzer Ludwig Frank.
Der Verstorbene hat während eines Zeitraumes von
nahezu 20 Jahren mit treuer Hingabe und allzeit regem
Pflichteifer sein Amt als Vorsteher der Gemeinde
Fischelbach neben den Berufsgepfächten ausgeübt.
Seine Verdienste um das Gemeinwesen sichern ihm
ein in Dankbarkeit treues Gedenken.
Banse, den 19. Oktober 1908.
Namens der Vertretung der politischen Gemeinde
Fischelbach.
Arndt, Amtmann.

Neue Zwiebeln
auf sofortige Lieferung empfiehlt
Louis Ritter Nachfolger
Bredenbach.
Ein gut erhaltener
eiserner Wagen,
60 Ctr. Tragkraft, ist preiswert
zu verkaufen. Zu erfragen in der
Exped. der Wittg. Bzg.

„Liedertafel“
(Männergesangsverein.)
Dienstag Abend den 20. Ok-
tober
Gesangsstunde.
Der Vorstand.
Strickwolle
in allen Qualitäten, roh Natur-
und Hausmannsgarne.
Häkelgarne,
Neuheiten in Handarbeiten in
Leinen und Filz, alle Farben wasch-
echter Stidseide und Stidgarne.
Stückware:
Etamine, Leinen-Canovas, Congrez-
streifen glatt und befickt, Leinen,
Gerstenkorn und kariertes Gebild
zu Decken und Läufern u. zu bil-
ligsten Preisen empfiehlt
Laasphe. Fr. Meh.
Inh.: Fr. Meh Wwe.
Freundliches Zimmer
mit oder ohne Pension in der
Bahnhofstraße sofort zu vermieten.
Von wem? sagt die Exped.

Wer
sich oder seine Kinder von
Husten,
Heiserkeit, Katarrh, Verschlei-
mung, Rachentatarrh, Krampf-
und Keuchhusten befreien
will, laufe die ärztlich
erprobt und empfohlenen
Kaiser's
Brust-Caramellen
(feinschmeckendes Malz-Extrakt).
notariell beglaubigte
Zeugnisse hierüber.
Packt 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kaiser's Brust-Extrakt
Flasche 90 Pfg.
Zu haben bei:
Emil Dürsch, Erdbebrück.
C. M. Martin,

Zwangsverkauf.
Am 21. d. Mts., nachm. 3
Uhr versteigere ich in Banse
öffentlich meistbietend gegen Bar-
zahlung:
1 Ziegenlamm.
Versammlung Wirtschaft Frank
daselbst.
Laasphe, den 20. Oktober 1908.
Blappert,
Gerichtsvollzieher.
Quartettverein (Eintracht).
Donnerstag den 22. Oktober,
8½ Uhr abends
Gesangsstunde.
Der Vorstand.
Ruhdecken,
Pferdedecken,
wasserdichte
Regendecken
empfiehlt
Ludwig Müller,
Laasphe.



Todesanzeige.

Heute morgen 4 Uhr entschlief sanft im 70. Lebensjahre nach langem Leiden mein innigst geliebter Sotte, unser guter, treuforgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Erbverwalter
Ludwig Frank.

Dieses zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme.

Fischelbach, Laasphe, Kaan, den 19. Oktober 1908.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 22. Oktober, nachmittags 3 Uhr statt.

Verding von Wasserleitungsarbeiten.

Die Ausführung einer ca. 145 m langen Verbindungsleitung zwischen der Ortsleitung und der neuen evangelischen Schule in Erndtebrück einschl. Hydranten, Schieber pp. soll öffentlich an einen leistungsfähigen Unternehmer vergeben werden. Die Verdingunterlagen liegen auf dem Amtszimmer des Unterzeichneten aus und sind mit Ausnahme der Bedingungen und Zeichnungen gegen Einsendung von 0,60 Mk. in Briefmarken erhältlich. Der Verdingstermin ist auf **Sonnabend den 24. Oktober d. J.**, vorm. 10^{1/2} Uhr in Siegen, Unteres Schloß 5 anberaumt. Zuschlagsfrist 8 Tage.

Siegen, den 15. Oktober 1908.

Kruse, Königl. Baurat.

Zur Beleuchtung!

Kohlelampen, Tantal, Osram und Birton-Lampen, moderne Beleuchtungskörper u. Installationsmaterialien, Steh-, Hänger-, Zugs-, Röhren-, Flur- u. Nachtlampen, Sturmlaternen sowie sämtliche Zubehörteile billigt bei

Hermann Schröder, Laasphe,
Klempnerei und Installation.

Für Raucher!

Große Sendung in kurzen, halblangen und langen

Pfeifen

aller Art soeben eingetroffen: Echte Weichsel-Pfeifen mit vorzüglichen Hornornamenten; Briloner, Napfholder-Pfeifen mit extra weit gebohrlen Röhren und Spizen; Kurze Pfeifen mit feinen Holz-, bemalten Porzellan- und echten Metallspizen; Napfpfeifen.

Sämtliche Pfeifen-Bestandteile, als Spizen, Schläuche, Röhren, Köpfe, Abgüsse, Deckel etc. stets vorrätig.

H. Jung, Laasphe.

Allerbeste Magerkohlen rustfrei, Nuss I u. II Fettnüsse I, II, III.

beste Anthracit-Nüsse I, II und III, ebenso rheinische Braunkohlen-Briketts, Marke Union. Ferner Fass- und Flaschenbier aus der Siegener Aktienbrauerei, sowie Unterbräu, Pilsener, helle und dunkle Lagerbiere.

Laasphe

Fr. Langenbach,

Bahnstraße 9. — Telefon Nr. 12.

Zahn-Atelier von Minna Kraft,

Zahntechnikerin

Siegen, Kölnertor 10.

Schmerzloses Zahnziehen.

Künstliche Zähne von 3 Mk. an.
Plomben von 2 Mk. an.
Anfertigung in kurzer Zeit von morgens bis abends.
Gewissenhafte Bedienung.

Nur für Mitglieder von

Kriegervereinen

Sterbekasse und Versicherungsanstalt des Deutschen Kriegerbundes. Prospekt, mündliche und schriftliche Auskunft durch den Vertreter für den Kreis-Kriegerverband Wittgenstein

F. Döhne in Laasphe.

Note + Lotterie.

Hauptgewinn 100.000 Mk.
Ziehung am 24.—29. Okt. 1908.
Lose à 3,40 Mk. empfiehlt
Laasphe. **W. Jung sen.**

Ia. Bettfuser

Saatroggen

empfehlen billigt
Louis Ritter Nachfolger,
Bredenbach, Kr. Biedenkopf.

Prima Saatroggen

zu haben bei
Laasphe **Carl Schuppert,**
Königsstraße.

Haas-Waschinen.

Wichtigste Garantie.
Konstruktion und Ausführung mustergültig.
Größte Raum- und Heizmaterial-Ersparnis.
Anschaffungskosten billig.
Prospekt D 10 und Referenzen kostenlos durch

Anton Weher,
Niederbreisig 42 i. Rhld.

Erste und größte Spezialfabrik Deutschlands für Haasmaschinen und Räucherapparate.
Vertreten durch

Ehr. Freude, Hemschar,

Codesanzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unseren geliebten einzigen Sohn und Bruder,

den Bürogehilfen

Friedrich Spies

im Alter von 18 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen.

Laasphe, den 17. Oktober 1908.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 4^{1/2} Uhr statt.

Auktion.

Im Auftrage des Landwirts **Heinr. Blicher** in Bernershausen beabsichtige ich, dessen Besitzum, bestehend in Haus und Hof nebst sämtlichen Grundstücken, ganz oder geteilt, ferner sämtl. Futter- u. Getreidevorräte sowie mehrere Hausgeräte am **Samstag den 24. Oktober, abends 8 Uhr** im Auktionslokal hier selbst zu verkaufen. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

F. Weber, Bernershausen.

Oefen u. Herde

Kesselöfen mit inoxybiertem, emailliertem und kupfernem Kessel, Stallfenster sowie sämtliche Gusswaren liefert zu Hüttenpreisen

W. Schröder,
Laasphe.

Große, goldgelbe, fette mit Kümmel, 60 Stk. 3.— Mk.
do. Harzer oder Mainzer, 100 Stk. von 2,30 Mk. an.
do. Thüringer Stangen- und Zauschkäse, 50—66 Stk. 2,80 Mk.
G. Bielefeld, vorm. Aug. Burggraf, Käsefabrik-Lager und Versandgeschäft für inn- und ausländische Käse, **Biedenkopf.**
Telephon 53. — Gegründet 1853.

Willh. Sassmannshausen,

Erndtebrück, empfiehlt zur gefälligen Abnahme: **Zwetschen,** 10 Pfd. 60 Pf., Zentner 5 Mk. Ferner: **echt Emmentaler Schweizerkäse, Gdamer Käse, Limburgerkäse sowie Mainzer Käse** in Kistchen v. 100 Stk. zu 2,50 Mk.

Frisch eingetroffen:

Prima Limburger Allg. Käse, „Sahnen-Kümmelkäse, „Harzkäse, „Salz- u. Tafelgurken, sowie feinste frische Eier bei **Werner Schäfer Wwe.,** Laasphe.

Eine jede sparame Hausfrau nimmt als besten Ersatz für die teure Naturbutter

„Ohne Tadel“

Margarine. „Ohne Tadel“ nimmt unter den bekannten Margarine-Marken eine Sonderstellung ein.

„Ohne Tadel“ wird mit bester süßer Sahne und den feinsten Fetten hergestellt.

Wittgensteiner Drogerie, Max Gink, Laasphe.

Täglich Apfel- und Zwetschen- kuchen,

Kaffeegebäck, Apfelförtchen, Kaffeekränze

mit Creme- und Mandelfüllung, zu 50 und 75 Pf. empfiehlt
Laasphe. Ludw. Hoch.

Bekanntmachung.

Das Abladen von Schutt und Unrat „auf der Lache“ am Schweinemarkt wird hiermit untersagt.

Bauschutt usw. darf nur in den offenen Gräben am Puderbacher Weg (der Abladeplatz ist durch eine Tafel gekennzeichnet) gebracht werden. Übertretungen werden polizeilich bestraft.

Laasphe, den 8. Okt. 1908.
Die Ortspolizeibehörde
Koop.

Bekanntmachung.

Die Wandergewerbescheine für das Kalenderjahr 1909 sind bis zum 1. November dieses Jahres bei mir zu beantragen.

Laasphe, den 9. Oktober 1908.
Der Bürgermeister
Koop.

Bin bereit, englische und französische

Privatstunden

zu erteilen.

Anna Dabel, Lehrerin, Erndtebrück, Pfarrhaus.

70—80 Ctr. gute Speise- kartoffel

sucht der Beamtenverein Laasphe zu kaufen. Gefl. Angebote werden baldigst an den Vorsitzenden, Oberförster Klingender in Saßmannshausen erbeten.

Ein Waggon

Weißkraut

ist eingetroffen.

Laasphe. **L. Dresler.**

Circa 15—18 Centner

gute Speisekartoffel

(Up to date) hat abgegeben
Ludw. Schäfer, Schmiedestr., Laasphe.

Einen zuverlässigen nüchternen

Fuhrknecht

für sofort dauernd gesucht.

Ed. Menn I, Löhle b. Hilsenbach.

Ein in Küche und Haus erfahrener

Mädchen

bei guter Behandlung und hohem Lohn zu Weibnachten gesucht.

Frau S. Rixfeld, Siegen, Donzenbach 7.

Wegen Erkrankung des jetzigen

suche ich sofort ein tüchtiges

Mädchen,

welches Küche und Hausarbeit versteht und in der Wirtschaft mit helfen muß.

Heinrich Döring, Gastwirt, Niederjehden a. Sieg.

Ein ordentl. Mädchen

zu Weihnachten gesucht von

Laasphe. **Fr. Schäfer,** Königsstraße 42.

Ein Stamm Hühner

(6 Hühner und 1 Hahn), gute Eierleger, sind preiswert abzugeben. Von wem? sagt die Exped.

Mittwoch, 21. Oktober.
8^{1/2} Uhr: Bibelstunde in der 2. Klasse.